

Abreifkalender.

Die Fahrt endigte bei der Funny in Echternach. (Ge nachdem man sie luxemburgisch oder hochdeutsch aussaht, bekommt sie den weiblichen oder saechschen Artikel: die Funny oder das Funny.)

Es soll hier nicht zur Erörterung gestellt werden, ob der blaftrofa „Männer Leier“ der Funny veredelter auf den Charakter wirkt, als der lokale Kräutermagenbitter Bussi. Es soll nur von einem kleinen Erlebnis die Rede sein. Wir erlebten an der gastrischen Tafel der Funny einen malerischen Gegensatz.

Ein belgisches Reise-Trio nahm neben uns Platz. Ein junges Paar und ein älterer — nennen wir ihn der Einsachheit halber Herr, obgleich er diese nivellierende Bezeichnung nicht verdiente. Er war offenbar der Schwiegervater. Wenn ein Vater Schwiegervater wird, hat lange Zeit der Schwiegervater das Übergewicht. Auch dieser gab sich sichtlich Mühe, von seinen Vatergesühlen die schuldige größere Hälfte auf das Ungeheiratete zu übertragen.

Der erwähnte Gegensatz lag zwischen diesem Schwiegervater und der Tatsache, daß die junge Frau ein Schößhündchen auf dem Arm trug.

Es besteht keine grundsätzliche Inkompatibilität zwischen einem Schwiegervater und einem Schößhündchen. Aber dieser Schwiegervater sah eben nicht so aus, als könnte er eine Tochter oder Schwieger Tochter haben, zu der ein Schößhündchen gehörte.

Er hatte nämlich die schwierigsten Hände, die unsäglichen Arbeitssinger, die ich je bei einem Menschen gesehen hatte. Jeder seiner Finger war ein überlebensgroßer Proletariertyp, jeder von ihnen erzählte durch besondere Narben, durch eine ganz individuelle Formlosigkeit, die die ungeheuerste Formbetonung war, seine besondere Lebensgeschichte. Da war z. B. der Mittelfinger der linken Hand, der erzählte, wie er mit dem Nagel einmal zwischen Hammer und Umlauf geraten war. Er sah an der Spitze breit, grotesk verwulstet, galgenhumoristisch verstümmelt aus.

Diese phantastischen Zyklopenhände, die mit Messer und Gabel umgingen, wie ein Elefant mit einem Spazierstock, konnten nur einem Schwerarbeiter gehören. Ich trat auf einen Landwirt, aber dafür hatte der Mann ein zu farbloses Gesicht und zu schwarze Hände. Ich stuierte ihn lieber in die Tiefe einer Kohlengrube des Botinage.

Da lag er, das Bild eines Grande der Arbeit. Er benahm sich mit den Formen, die für seinesgleichen ein Sonntagsgewand sind, ungewohnt, mit Würde getragen und mit dem Bewußtsein, daß Kleider Leute machen. Er hatte einen interessanten Kopf, das Gesicht eines in seinem Kreis Überlegenen, Unbekannten, nichts von Brutalität und rohem Draufgängertum. Seine Rede war gemessen, sonntäglich. Ich bin sicher, daß er nachher stolz war, sich in der Gaststube mit gedektem Rücken an einen Tisch zu hocken und eine Pfeife Obourg zu rauchen.

Und nun denken Sie sich ihm gegenüber die junge Dame — jawohl, Dame, — die seine Tochter oder Schwieger Tochter war und auf ihrem Arm ein Schößhündchen trug, das sie nicht verließ. Sie trug ein,

A
y.

Bei der Funny : malerischer
Gegensatz zw.
Proletariertyp und Schößhündchen

wie einen Orden pour le mérite der höheren Damenhäufigkeit. Denn nicht wahr, wenn eine ein Schößhündchen mit sich herumträgt, muß sie mindestens eine Gräfin oder die Freundin eines mediatisierten Fürsten sein. Eine Dame und ein Schößhündchen in idealer Konkurrenz bilden das Symbol der gesellschaftlichen Nutzlosigkeit, des Zugzwanges, der kulturellen Übermüthigkeit. Sie sind ein Blinddärmchen, ein Tierschutzverein in der Westentasche. Sie sind der schärfste Gegensatz, den man sich zu einem Arbeiter mit schwieligen Händen denken kann.

Aber ich glaube trotzdem, daß ich mir ein Hündchen, wie dieses, kaufen werde. Es war ein Brüsseler Pintcher. Es glich einem King Charles, insofern es unablässig die Zunge herausstreckte.

Aber ein King Charles strect die Zunge heraus, wie ein König, und dieser Brüsseler Pintcher tat es, wie ein Gassenbüchchen aus den Marollen.